

SENEGAL

# Sein Name ist Hase



Der "Hase" Abdoulaye Wade: Trotz mittelmäßiger Bilanz wurde er bei den Wahlen bestätigt. (Foto: UNEP)

**Bei den  
Präsidentschaftswahlen  
im Senegal wurde der  
Amtsinhaber mit großer  
Mehrheit wiedergewählt.  
Die Opposition spricht  
von Wahlfälschung.**

Der Pressesprecher von Abdoulaye Wade jubelte: "Wir haben nicht nur die erste Runde gewonnen, wir haben überhaupt gewonnen!" Und er hatte allen Grund dazu. Mit großer Mehrheit wählten die Senegalesen am 25. Februar den Präsidenten wieder. Nach Angaben der Wahlkommission erhielt Wade knapp 56 Prozent der Stimmen, eine Stichwahl ist nicht nötig.

Eine vernichtende Niederlage für die Opposition, die sie aber nicht eingestehen will. Sie hatte sich weit höhere Stimmenanteile erhofft, doch der ehemalige Premierminister Idriss Seck errang nur knapp 15 Prozent, auf dem dritten Platz folgte mit 13,5 Prozent Ousmane Tanor Dieng, der Kandidat der Sozialistischen Partei (PS), die das Land in den ersten 40 Jahren nach der Unabhängigkeit regiert hatte.

## Mittelmäßige Bilanz

Es wirkte etwas kurios, dass Tanor Diengs Sprecher behauptete: "Seit Senegals Unabhängigkeit wurde keine Wahl so gefälscht wie diese." Erst 1976 ließ der PS andere Parteien überhaupt zu, und dass es im Jahr 2000 keine größeren Wahlmanipulationen gab, war eine Folge des Drucks der Opposition und nicht der Einsicht der PS-Bürokraten. Doch in der Tat überrascht das Ergebnis der Wahl, denn der 80jährige Wade hinterlässt nach sieben Jahren an der Regierung eine mittelmäßige Bilanz.

Die Bevölkerung leidet unter Versorgungsengpässen, etwa unter den immer häufiger auftretenden Stromausfällen.

Wade, der auch der "Hase" genannt wird, ein Tier, das im Senegal als besonders schlau gilt, kommentierte: "Es stört mich nicht, wenn es kein Licht gibt. Wir sind nicht Frankreich. Wir sind ein Land, das zwischendurch auch einmal zum Kerzenlicht zurückkehren kann."

"Zusammen bauen wir weiter", war Wades Slogan. Tatsächlich gibt es viele neue Baustellen in den Städten, die der Bevölkerung signalisieren sollen, dass die Regierung etwas für sie tut. Dass in Dakar kurz vor der Wahl gleichzeitig die beiden Hauptverkehrsstraßen aufgerissen wurden, fand allerdings nicht den Beifall der Einwohner.

Das Wirtschaftswachstum sank im vergangenen Jahr von rund fünf auf 2,8 Prozent. Die 40.000 neuen Stellen im öffentlichen Dienst, die Wade geschaffen hat, lösen auch nicht das Problem der Massenarbeitslosigkeit vor allem unter Jugendlichen. Der Journalist Aziz Seck schreibt auf dem Blog Backshish.info, Wade habe mehr erreicht "als die 35-Stunden-Woche. Die 0-Stunden-Woche. Das einzige Problem ist, dass sie noch nicht bezahlt wird. Das wird die nächste 'Sopi'." Sopi bedeutet so viel wie "Wandel" auf Wolof, einer der offiziellen Sprachen im Senegal. "Sopi" nannte sich auch die Koalition, die Wade im Jahr 2000 an die Macht gebracht hatte.

Hat sich auch Wades Haltung zur Wahlmanipulation gewandelt? Der PS sieht die neuen Wählerlisten und die biometrischen Stimmkarten als eine Quelle der Manipulation und behauptet, vielen

Wählern seien zwei Karten ausgehändigt worden. Habib Fall, der für die Modernisierung des Wahlsystems zuständig ist, musste zugeben, dass rund 200.000 Personen gar keine Wahlkarte erhalten hatten. Dem PS zufolge sollen davon vor allem Bezirke betroffen gewesen sein, in denen Wade unbeliebt ist.

## Oppositionsfront

Die Opposition, die sich inzwischen zur "Front zur Verteidigung des Senegals" zusammengeschlossen hat, hat beim Verfassungsgericht bereits Klage gegen den Wahlausgang eingereicht. Allerdings haben die Wahlbeobachter der Ecowas (Wirtschaftsgemeinschaft westafrikanischer Staaten) und internationaler NGO erklärt, dass die Unregelmäßigkeiten keine Auswirkungen auf das Ergebnis gehabt hätten.

In diesem Jahr traten doppelt so viele Kandidaten an wie zuvor, und es beteiligten sich auch doppelt so viele Wähler an der Abstimmung. Bestätigen diese Wahlen den Ruf des Senegals, ein Modell für Demokratie in Afrika zu sein? "Es kommt darauf an, was man unter Demokratie versteht", meint der Sozialforscher Doudou Gué. Hinter der demokratischen Fassade verberge sich ein tief verankerter politischer Klientelismus, im Wahlkampf hätten Programme kaum eine Rolle gespielt. "Man wählt nicht ideologisch im Senegal. Man wählt nach der regionalen oder religiösen Zugehörigkeit. Und man stimmt vor allem für denjenigen, der den eigenen gegenwärtigen Interessen am meisten dient."

Mit einem Wahlkampfbudget von umgerechnet gut zehn Millionen Euro gelang es Wade, Anhänger an sich zu binden. Bedeutende Geistliche der Mouriden, der größten islamischen Bruderschaft im Senegal, die viele Sektoren der Wirtschaft kontrolliert, sollen mit Geld und neuen Autos versorgt worden sein. Sie erließen ein ngl, eine Anweisung an ihre Anhänger, Wade zu wählen, schätzungsweise 30 bis 45 Prozent der Bevölkerung.

## Zehn Millionen Euro

Doch auch andere Gruppen wie die "Bewegung der Frauen" sollen, glaubt man der Zeitschrift Walf Fadjri, Geld von Wade erhalten haben. Seine Demokratische Liberale Partei ließ zudem Feste ausrichten und verteilte kostenlos Mahlzeiten - sogar mit Fleisch. Wade nennt so etwas "Wahlkampf der Nähe". Ihn überraschte es nicht, dass so viele Menschen ihn wählten, vor allem auf dem Land. Schließlich habe er eine "starke seelische Bindung" an sie.

"Es ist das Geld, das gewählt hat, es ist nicht die Zivilgesellschaft", sagt Emmanuel Ndium von der NGO

Enda - Tiers Monde. "Für ein paar Augenblicke des Glücks vergessen die Leute ihre Zukunft." Eigentlich unterscheide sich der Senegal in dieser Hinsicht gar nicht so sehr von Frankreich, meint Doudou Gué, nur seien im Senegal die Verwöhnung der Wähler und die Versprechungen viel punktueller und auf den einmonatigen Wahlkampf begrenzt. "Immerhin hat der Wahlkampf ein paar vorübergehende Arbeitsplätze geschaffen", meint Ndium, "für T-Shirt-Verkäufer, für Sänger von Wahlslogans, für bezahlte Zuschauer, die die Versammlungen vergrößern sollten."

Auch dass die Opposition sich nicht auf einen gemeinsamen Kandidaten einigen konnte, hat Wades Sieg erleichtert. Und obwohl seine entwicklungspolitischen Erfolge dürrtig sind, ist der Präsident weiterhin populär. Immerhin gelang es ihm im Jahr 2004, die Kämpfe in der Südprowinz Casamance durch ein Friedensabkommen mit den bewaffneten Separatisten weitgehend zu beenden. Viele junge Leute haben zudem nicht vergessen, dass Wade im Jahr 2000 der erste war,

der die Probleme der Jugend angesprochen hat.

Nach wie vor gilt Wade als der Mann der Wende und des Wandels, der die 40jährige Herrschaft des PS beendete. "Seitdem vertrauen die Leute der Demokratie und haben verstanden, dass es möglich ist, mit Wahlen etwas zu ändern", sagt Doudou Gué. "Das erklärt auch, warum so viele Menschen zur Wahl gegangen sind."

Sophie Feyder

## Senegal

Senegal ist das westlichste Land Afrikas. Es liegt im Übergang der Sahelzone zu den Tropen. Im Norden grenzt Senegal mit dem Grenzfluss Senegal an Mauretanien und im Süden an Guinea und Guinea-Bissau. Senegal umschließt das ebenfalls am Atlantik liegende Gambia vollständig.

Die größten Städte sind (Stand 1. Januar 2005): Dakar 1.998.635 Einwohner und Touba 428.059 Einwohner. Die Bevölkerung zählt etwa elf Millionen Menschen, davon sind etwa 58 % unter 20 Jahre alt. Die Bevölkerungszahl hat sich in den letzten knapp 20 Jahren mehr als verdoppelt. Zu den etwa 20 ethnischen Gruppen zählen: Wolof (33 %), Serer (20 %), Fulbe, Diola, Toucouleurs, Mandingue, Soninké. Etwa 65 % der Bevölkerung sind Analphabeten (unter den Frauen 74 %). Den überwiegenden Teil bilden die sunnitischen Muslime mit 94 %. Die meist römisch-katholischen Christen machen etwa 5 % aus. Die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt 55 Jahre bei Männern und 58 Jahre bei Frauen (2004).

In Senegal sind 78 % der Erwerbstätigen im Agrarsektor tätig, der allerdings weniger als 20 % am BIP ausmacht. Gleichzeitig hat das Land mit 47 % eine der höchsten Urbanisierungsraten Afrikas. Aufgrund des ariden Klimas können nur 16 % der Landfläche für landwirtschaftlichen Anbau genutzt werden. Die wichtigsten agrarischen Devisenbringer sind Erdnüsse und Baumwolle. Weil große Teile der Nutzfläche für den Erdnussanbau gebraucht werden, kann der Eigenbedarf an Grundnahrungsmitteln nicht gedeckt werden, daher werden diese im großen Stil importiert, was zu einem enormen Devisenverbrauch führt.

Fischerei ist inzwischen der wichtigste Wirtschaftszweig. Die senegalesischen Kleinfischer können die lokalen und regionalen Märkte ausreichend versorgen. Die Fangrechte für Hochseefischerei sind jedoch an Japan und Südkorea verkauft. Senegal hat eine verhältnismäßig weit entwickelte verarbeitende Industrie (allerdings nur in den Großstädten), aber das Industriekapital ist in ausländischer Hand. Wichtige Industriezweige sind Lebensmittel- (Öl, Fisch, Zucker), chemische Industrie und Textilverarbeitung. Als Bodenschätze sind Phosphat und Gold zu nennen, ebenso Eisenerz und Erdöl, allerdings können letztere wegen fehlender Infrastruktur und Geldmangel nicht gefördert werden.